Sie wollten leben!

Vor 85 Jahren

Ab 18.Oktober 1941 deportierten die Nazis tausende jüdische Frauen, Männer und Kinder in den Tod im Osten. Einige wählten vor der drohenden Deportation die Flucht in den Suizid.

Berlin, 29. September 1941 © picture alliance / SZ Photo | Scherl

Verfolgt, misshandelt und getötet wurden auch Sinti und Roma, politische Gegner, Zeugen Jehovas und Bekennende Christen, Homosexuelle und Menschen wegen ihrer Gesinnung, Nationalität, Behinderung oder Erkrankung.

Heinz Fischer © Yad Vashem Photo Archive, 15000/14339283

HEINZ FISCHER
ist 1903 in Pankow geboren und im Haus des Arztes Dr. Julius Fischer aufgewachsen, der 1927 starb. Er absolvierte eine Ausbildung als Pianist in der Meisterklasse der Berliner Musikhochschule, die er 1926 abschloss. Er spielte als Konzertpianist, bis nach 1933 jüdische Musiker*innen aus dem öffentlichen Kulturleben verbannt wurden und noch gelegentlich bei jüdischen Kulturveranstaltungen auftraten. Ab 1939 musste er Zwangsarbeit leisten und wurde am 24. Oktober 1941 gemeinsam mit seiner Mutter FRIDA und seiner Schwester LOTTI nach Litzmannstadt deportiert. Am 4. Mai 1942 wurden sie im Vernichtungslager Kulmhof umgebracht.

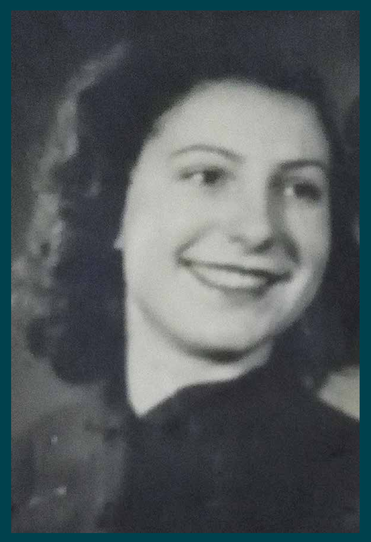
Breite Straße 8, Pankow

Gert und Hans Rosenthal © Centrum Judaicum

Gert wurde am 19.10.1942 nach Riga deportiert und dort erschossen. Hans versteckte sich als Zwangsarbeiter ab März 1943 in einer Lichtenberger Kleingartenanlage und überlebte den Nazi-Terror.

HANS GÜNTER ROSENTHAL, am 2.4.1925 in Prenzlauer Berg geboren, erlebte als jüdisches Kind die wachsende antisemitische Verfolgung der Nazis. Sein Vater Kurt starb im Jahr 1937, nachdem er kurz zuvor als Jude von der Deutschen Bank entlassen worden war. Seine Mutter Else Rosenthal verstarb 1941 an Darmkrebs. Mit seinem kleinen Bruder GERT lebte er ab 1942 in den Auerbach'schen Waisen-Erziehungs-Anstalten.

Winsstraße 63, Prenzlauer Berg



Edith Samter © Privatbesitz

Nach dem Tod seiner ersten Frau lebte Moritz Samter mit seinem Sohn LUDWIG, seiner zweiten Frau Frieda und den gemeinsamen Kindern Walter und EDITH in Pankow. Nachdem Moritz 1926 starb, wurde Ludwig Samter das Familienoberhaupt. 1934 mussten sie in eine einfachere Wohnung ziehen. Frieda starb im März 1938 im Jüdischen Krankenhaus, Sohn Walter flüchtete nach Argentinien. Edith und Ludwig gelang trotz verzweifelter Versuche die Flucht nicht mehr. Ludwig wurde 1941 nach Riga deportiert und erschossen. Edith wurde am 27. Februar 1943 im Zuge der „Fabrik-Aktion" nach Auschwitz deportiert und ermordet.

Mühlenstraße 3a, Pankow

LOTTO STIFTUNG BERLIN
INGE DEUTSCHKRON STIFTUNG
BERLIN Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf
BERLIN Bezirksamt Lichtenberg
DOKUMENTATIONS ZENTRUM Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Stiftung für Toleranz und Völkerverständigung
GLEIS 69
und Berliner Stolperstein-Initiativen
llg-Außenwerbung
Medienpartner

Etwa 12.000 Stolpersteine erinnern in Berlin an die Schicksale deportierter, ermordeter und geflohener Menschen während des Nationalsozialismus. Von den wenigsten sind persönliche Fotodokumente erhalten. Im Unterschied zu vielen anderen Städten ist bislang kein Foto der fast 200 Deportationen aus Berlin gefunden worden.

Konzept: Günter Jeschonnek · Gestaltung: Michael de Maizière · Mitarbeit: Henrik Frankemölle

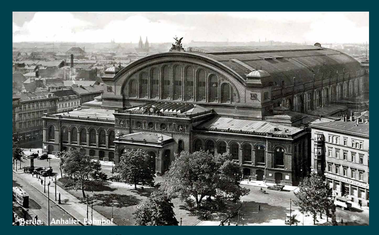
Zum Gesamtprojekt
www.gleis69.de

www.stolpersteine-berlin.de

www.lastseen.de

Ehemaliger Güterbahnhof Grunewald mit Gleis 17
© Christian Rothe

Güterbahnhof Moabit mit Gleis 69, der Laderampe und Ladestraße für die Gleise 81 und 82 © „Eisenbahnfotografien 1926-1940 von Hans Schimanski", Josef Kaiser (Hrsg.), Ludwigshafen 2015



Anhalter Bahnhof © Sammlung Axel Mauruszat

Synagoge Levetzowstraße © Berlin Museum

»Am Vormittag [des 18. Oktober 1941] begann die sogenannte ›Ausschleusung aus dem Sammellager‹ und die Verbringung der Transportteilnehmer nach dem Bahnhof Grunewald bei strömendem Regen. Die SS hatte ihre offenen Lastwagen vorfahren lassen […] diese durften aber nur Schwache und Kinder benutzen, alle anderen mußten in einem langen Zuge durch die Stadt laufen.«

Auszug aus den Erinnerungen von Hildegard Henschel (1947). Sie war die Ehefrau des letzten Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde in Berlin und Überlebende des Ghettos Theresienstadt.